

Resignation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Resignation

Du lieber Gott, 's ist heutzutage
Bald schwer zu existieren,
Man wird verfolgt von Kriegesplage
Vom Kopf bis in die Nieren.
Und will man nicht ins Unglück rennen,
Darf man, geht's noch so krumm,
's Kind nie beim rechten Namen nennen,
Nur immer so drum 'rum.

Sum Beispiel nur und zum Gempel:
Mit unserer Neutralität,
Da stecken wir im ganzen Krempel
In einer argen Schruilität.
Und will man dem Konflikt ausweichen,
Auch jedweden Kriterium,
Dann tue man stets so dergleichen,
Nur immer so drum 'rum.

Ob welsch', ob deutsche Sympathien,
Ob anglo- oder russophil,
Der Trieb mög' unser Herz durchziehen,
Die Sache bleibt stets diffizil.
Denk' was du willst, denn die Gedanken
Sind frei noch für das Publikum,
Nach außen halte dich in Schranken,
Nur immer so drum 'rum.

Doch geht die Sache so noch länger,
Dann übermannt uns Stumpf sinn bald:
Um's Denken wird uns immer bänger
Vor jeder äußeren Gewalt.
Dum ist's am besten Resignieren
Mit innerem Zorn und mit Gebrumm:
Dann kommen wir trotz Chikanieren
Doch immer so drum 'rum.

Papa

Schwierige Einfuhr

Die Verhandlungen über die Einfuhr sind
wirklich kolossal schwierig. Jedes Stücklein
Fleisch müssen wir den Kriegführenden
direkt abschwatzen.

„Ja, ja, wir leben jetzt sozusagen vom
Mund in den Mund.“

Karolus

Aphorismus

Wenn der Mensch mehr als eine Erst-
geburt besäße, wäre Esau ein reicher Mann
geworden.

a.

Lieber Stanispedikulus!

„Die Welt Wirth veriggt mit jedem Tag, Mann
weis nicht, was noch werten mag“, hat einst ein
teuflicher Richter broochlich zungen, als noch kein
Mönchsch 1 Wnning hatte von dießer gohvergeßnen,
Kahniballisch-kult4ten Wpschldung der Blihte der ge-
bildeten Mönchschheid. Wenn bloß die Mengelländer
und die Kußen lanter zerfleischen wärien, Stanislaus,
und die Preußen, wo dito zu den brennierten Un-
gläupigen gehören, so kennten wir eß noch vertauen,
haarhingen wenn die Mantolinisten auß den Thie-
rolern, unsern besten Xanten, Gulasch machen wollen
und die Brantboßen auß den Bagern und die Kojacken
die Beeffleakmans umarmen und beschmahen, wo
einander theier und heullig ferprochen hapen, daß sie
lander zu Backpraden ver Wudeln werten, so steht
Dir und mir der katollische Serfant broochforisch
bereiz still.

Under Unß ragt, hot eß mich sünthast erlustigt, wo
der Peter de Rue du Rhône und der Italienische
Schwigerfater in Wlbahnen den „Blind“ genommen
hapen, ohne die Dieblomaden zu interböllieren.

Gans katollisch hot eß mich aper gauthiert, daß
der heul, Watter dem wällschen Rehbohler gründlich
die Naße geschnäuzt hot, intem wir den Saldo mortale
in 777 Jahren nicht vergeßen werten, wo die Brantbo-
ßen unserm Geschäft den Chartreuse und 1200 Mäh-
tionen und was drum und Thran hangt, abgehenkt
hapen, womit ich verpleibe Zein temper Ser

Radislaus.

Der lächelnde Alpenfuß

Die Schweizerische Depeschen-Agentur
meldet unterm 24. Juli: „Der Alpenfußfuß
ist hester geblieben.“

Alle jene, die ihn lächeln gesehen haben,
werden gebeten, dies unverzüglich zu Pro-
tokoll zu geben, da sich ein gottvergessener
Spötter erlaubt hat, an der Richtigkeit der
genannten Welterstütterungs-Nachricht zu
zweifeln.

Alceß

Anzüglich

Im Zeitungsfalter: Bedaure, unter
der Rubrik „Zu verkaufen“ kann Ihre
Weinannonce Kaummangels wegen heute
nicht mehr erscheinen; am besten fände
sie unter „Vermischtes“ noch Platz.
Weinhändler: Verdammte Gemeinheit!

ei.

Graubünden und das Automobil

(In Graubünden gibt man laut Blättermeldung
ziemlich darauf acht, daß die Militärautos nicht
von Damen benützt werden.)

Hat man sich im Schweizerlande
längst mit nüchternen Verstande,
wenn nicht grade ausgehöht,
so ans Auto doch geröhnt,
haßt man es im Grauen Bunde
grimmig bis zur heul'gen Stunde.
Wundert jemand dies Betragen,
habe ich darauf zu sagen:
Manchem dort liegt dieser Wagen
sozusagen schwer im Magen,
und das kann er nicht vertragen,
denn es schafft ihm Unbehagen,
wegen der Verdauungsplagen,
was an sich ja zu beklagen.
Darum griff auch ohne Zagen
er ihn fest bei Kopf und Kragen,
um ihn aus dem Land zu jagen.
Ueberhaupt und außerdem
ist er ihm nicht angenehm.

Erstens wird man nämlich taub
wegen dem verfluchten Staub;
ganz besonders aber hatte
man das Auto auf der Latte,
weil es manchmal etwas raß
und dem Bündner dies nicht paßt.
So schloß er ihm Tür und Tor.
Kommt uns das auch spanisch vor,
wollen wir darum nicht streiten,
's sind halt so Besonderheiten.
Zum Verdruß und Vergernuß
machte aber damit Schluß
unser Gen'ralissimus,
Seldmarschall Ulericus.
Unsre Bündner Eidgenossen
hat das freilich schwer verdrossen,
doch sie mußten sich bequemen,
es mit Ruhe hinzunehmen
und sich, wenn auch wenig froh,
fügen in den status quo,
hoffend still, daß nach dem Kriege
wohl das „ante“ wieder siege.
Das ist schlimm, doch zehnmal schlimmer,
daß man nun muß peinlich immer
achten unter Unßgerwimmer
auf die chaiben Brauzimmer,
daß, ob alt, ob jung an Jahren,
sie, beim Strahl, nicht Auto fahren;
sintemal den Weibern allen
dieses würde sehr gefallen.
Hier liegt nämlich offenbar
eine schreckliche Gefahr.
Denn wenn sich die Bündner Schönen
mal das Sahren angewöhnen,
wenn sie einmal Blut geleckt,
ihre Autoluß gereckt,
sie das Sahren liebgewinnen —
säß' man in der Suppe drinnen,
nirgends gäb' es ein Entrinnen,
und mit der Verbietererei
wär's für alle Zeit vorbei.

G. S.

Stellegesuch

Kinder mädchen sucht Stelle, am liebsten
zu kinderloser Samilie.

S. S.

Diplomaten-Vorwürfe

Nun schreien sie aus vollen Lungen:
Der Z. ist schuld, der X., der Z.,
Sie schimpfen einander wie Straßenjungen
Von Kabinett zu Kabinett.

Und wie die gemeinsten Lotterbuben
Lügen sie frech der Welt ins Gesicht;
Wo alle den Frieden untergruben,
Gewissenlos, bar jeder Pflicht.

Sie bringen Beweise zum überzeugen,
Daß nur der Andre schuldig sei:
Verschmähen nicht das Recht zu beugen,
Durch scheinheilige Gaukelei.

Mit niederträchtigen Unschuldsmienen
Schwören die Kerle Stein und Bein:
Sie wollten nur dem Frieden dienen
Und für Europas Wohlgedeihn.

Das Kriegen aber, Brennen, Morden,
Namens der Illustation,
Durch zügellose, fremde Horden,
Bezeugt die höhere Mission.

Keul' wird noch Tallegand als Stifter
Und Vorbild ihrer Kunst verehrt,
Weil er als größter Moralbergstifter
Politische Lügen als Kunst gelehrt.

Das ist der Menschheit gefährlichste Sorte,
Solche Herrn von der Diplomatie;
Ein Giftspieß jedes ihrer Worte,
Jeder Gedanke Perfidie.

Was kommt bei diesen Kulturproblemen
Am End' heraus? nur Mordbegier!
Man kann wohl jede Bestie zähmen,
Doch nützt es gar nichts, Tier bleibt Tier.

Janus

Den Herren Bauder und Kefsamen ins Stammbuch

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Cuereu Bunde — der Dritte!
Julius Bloch.



Srau Stadtrichter: Händ
Sie die Hesser „Stimmen
im Sturm“ oder wie's
heißt ä gläse, wo f i dr
Sürzigtig asoge händ?
Herr Seuff: Werg Kalender
lies i forieso nüd, seigis f
russisch oder tütsch oder eng-
lisch.

Srau Stadtrichter: Mr
lehrt doch eisd ä chl öp-
pis; Swoe müßst meh weder
Eine, inklusiv Sie, Herr Seuff.

Herr Seuff: Ganz Ihrer werten Ansicht, hauptsächlich
merkt mr, daß mr f i schriftli Mul sett im
Giletäschli bhalte; die Broschürebränzler
rändet dem Joffre und dem Bindeburg f i
Wage nie; sie richted nu d' Rüt hinderenand
in dene Rändere, wo kä Chrieg ist.

Srau Stadtrichter: Ae chl kultivierter schadti
lust nüt i Damegesellschaft und fäb schadt i 's.

Herr Seuff: Glaubed Sie öppe, die Tütschen oder
d' Engelländer hörid chriege, will en Ständirat
gschid hät melle diredre oder will en Professer
oder en Pfarrer en Wrißgrappeschmarre
hät la trucke über de Chriegsfinn und d' Ethik
vom Chriegsbitrieb?

Srau Stadtrichter: Es fehlt halt doch uf allne
Siten a Rüte, wo zum Sriede reded und fäb fehl'ts.
Herr Seuff: So lang die Ginte z'wenig Brot und
Bördöpfel und Bier händ und dies z'wenig
Schrapnell, händ f' nüd dr Sit die Blast-
traktätil z'läse, wo die andere im Buschäppli
und in Sinke zämedalchid.

Srau Stadtrichter: Sie nähnd sie nachher scho
na dr Sit, wenn f' de Liebgott asen untrüli
glirast hät und fäb nähnd sie f i.

Herr Seuff: Gäß wär nüd ungschickt, nemer nach-
her chönt bimble, daß Er gschuld wär! Det würd id
a dr Stell Wlitzämen eis, wo-n usenand gschosse
händ; dann chönt Er aber d' Räden für ä Sit
lang abela.

Srau Stadtrichter: Wenn Sie nüd in Kollhafen
abedönd, chunt niemert meh abe.

Kedaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Diamantstraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Gen.
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.